

Predigt

Du dummer Esel! Du alter störrischer Esel!

Für was muss dieses arme Tier nicht alles herhalten.

Eselohren in einem Buch sind nichts Gutes, ebenso wenig die Eselsohren, die sich zu Martin Luthers Zeiten dumme oder störrische Schüler aufziehen und in einer Ecke stehen mussten.

Sind denn Esel wirklich so dumm und störrisch, habe ich mich gefragt? Haben sie es verdient, dass wir sie für Verunglimpfungen wie „du dummer Esel“ oder „du störrischer Esel“ benutzen?

Ich habe einmal nachgeforscht. Zuerst gibt es da doch tatsächlich eine Eselvereinigung. Die Interessengemeinschaft für Esel- und Mulifreunde in Deutschland. Allerdings tauschen die sich mehr über die verschiedenen Eselarten aus. Im Lexikon ist Folgendes zu finden: Esel (latein. asinus) ist die Bezeichnung folgender Tiere aus der Familie der Pferde: Hausesel, Afrikanischer Esel, Asiatischer Esel oder Halbesel, Tibet-Wildesel, Maulesel und Maultier.

Am besten kennen wir wohl den Hausesel. Dessen Hufe geben zwar einen ziemlich sicheren Halt, aber schnell rennen kann er damit nicht. In Notfällen bis zu 50 Stundenkilometer, aber im Normalfall sehr viel langsamer. Die Fellfarbe des Esels variiert, kennzeichnend sind seine großen Ohren. Die Esel werden zwar nicht so groß wie die Pferde, doch sie sind in der Regel langlebiger als Pferde und können über 40 Jahre alt werden.

Esel wurden viel früher als Pferde zu Haustieren gezähmt und stellen damit das erste den Menschen zur Verfügung stehende Lasttier dar. Schon 4000 v. Chr. hat man im Niltal Ägyptens den nubischen Wildesel zum Haustier gemacht. Ursprünglich wurden Esel auch als Reittiere und zum Ziehen von Wagen verwendet. Später wurden sie von Pferden abgelöst, die schneller und kräftiger waren. Ab dieser Zeit tauchen Esel in den Überlieferungen alter Kulturen kaum noch auf. Dass man den Esel vor allem als Packtier weiter verwendete, liegt an seiner

Zähigkeit. Viel länger als ein Pferd kann ein Esel ohne Wasser und Nahrung auskommen. – Na, an dieser Stelle dachte ich, dass so ein Esel ja doch nicht nur negativ besetzt ist. Zäh zu sein kann ja doch schon von Vorteil sein, und länger leben als ein Pferd ist ja auch ganz gut.

In der Fabel und im Volksmund wird der Esel als stures, oft auch dummes Tier beschrieben. Daraus resultiert auch die Verwendung des Wortes "Esel" als Schimpfwort. Im Gleichnis von Buridans Esel verhungert der Esel, weil er sich nicht entscheiden kann, von welchem von zwei gleich großen und gleich weit entfernten Heuhaufen er zuerst fressen soll.

Tja, jetzt sind wir vielleicht ein bisschen schlauer was die Esel betrifft. Aber warum sie so stur und störrisch sind, das hat wohl noch keiner erforscht. Wahrscheinlich hat Gott beim Erschaffen des Esels gedacht, dass es ganz gut ist wenn es auch ein Tier gibt, das selbstbewusst ist und weiß, was es will. Und wenn dieses Tier dazu noch Zäh ist und schwere Lasten tragen kann.

Beim Schöpfungsbericht direkt wird der Esel ja nicht erwähnt. Jedoch habe ich in der Bibel 86 Stellen gefunden, in denen ein Esel vorkommt. Die allermeisten Stellen sind aus dem Alten Testament, im Neuen finden sich nur 3. Vielleicht haben Sie ja Lust bekommen zu erfahren, welche Aufgaben und Auftritte die Esel im Alten Testament haben.

Heute aber wollen wir uns mehr dem Neuen Testament zuwenden. Wo kommt der Esel als erstes vor? Der Reihenfolge nach würde man ja schnell meinen: in der Weihnachtsgeschichte. Schließlich weiß fast Kind aus diversen Krippenspielen und Bilderbüchern, dass ein Esel bei der Krippe steht. Doch wenn man tatsächlich mal nachliest, so findet sich in der Bibel im Neuen Testament nirgends ein Wort von einem Esel an der Krippe. Ebenso wenig findet man den Ochsen.

Die Vorstellung vom Esel an der Krippe entstand ungefähr im 3. Jahrhundert wegen einem Hinweis im Propheten Jesaja. In Jesaja 1,3 heißt es: "Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn."

Ebenso gibt es im AT noch mal einen Hinweis - der Prophet Sacharja kündigt in seiner Verheißung an, der Messias werde auf einem Esel eintreffen (Sacharja 9,9): 15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen« - da passt es doch umso mehr, wenn wir nach der Predigt „Tochter Zion“ singen!

Genauso geschieht es dann auch vor Jesu Kreuzigung, als er auf einem Esel in Jerusalem einreitet.

Interessanterweise steht ja sogar in den 10 Geboten, dass es nicht legitim ist, seines Nächsten Weib zu begehren – und auch nicht dessen Esel. Sie sehen schon, ohne den Esel geht nichts. Ohne die tragende Kreatur mit den großen Augen wären Maria und Josef wohl nie von Nazareth bis nach Bethlehem gekommen. Auf dem Last- und Arbeitstier zieht Jesus in Jerusalem ein. Damals sangen und riefen die Menschen: Tochter Zion, freue dich! Hosianna, da kommt Davids Sohn! Und auch jetzt im Advent warten wir auf unseren Herrn und singen frohe Lieder.

Der Esel, das Lastentier, führt in das Zentrum des christlichen Glaubens. Der Esel ist bei zwei ganz zentralen Geschehnissen dabei: bei der Geburt Jesu, der Menschwerdung Gottes als hilfloses Baby in ärmlicher Umgebung, und beim Einzug in Jerusalem, als die Menschen Jesus nicht mehr als den einfachen Menschen sehen wollen, der so ärmlich aufwächst, sondern als einen großen König und Retter. Sie umjubelten ihn und warfen ihre Mäntel auf den Boden, damit der Esel mit Jesus wie auf einem roten Teppich einziehen konnte. Ganz königlich. Ganz anders als die Geburt Jesu, die wir in einer Woche feiern. Und was folgte danach? Das war dann wieder ganz und gar nicht königlich. Gottes Sohn stirbt am Kreuz.

Und hier sind wir noch mal beim Esel. Zwar mit keiner Bibelstelle – aber ich habe mich an eine sehr berühmte Karikatur erinnert. Es ist die älteste uns erhaltene Darstellung des Gekreuzigten. Doch es ist kein frommes Andachtsbild, sondern eine Karikatur aus der Zeit der Christenverfolgung: Eine Wandkritzelei auf dem Palatin in Rom zeigt den gekreuzigten Jesus mit Eselskopf, davor einen Beter, darunter die spöt-

tischen Worte: "Alexamenos betet seinen Gott an". Man nennt dieses Bild auch Spottkruzifix.

Sie werden sich jetzt sicher fragen, warum ich damit jetzt am dritten Advent ankomme. Zum einen hört man im Advent lieber nette und beschauliche Geschichten und freut sich an Kerzenlicht, Plätzchenduft, und wenn es der Vorweihnachtsstress zulässt auch an besinnlichen Stunden. Und zum anderen fühlen sich manche Menschen sogar persönlich verletzt und in ihrem Glauben angegriffen, wenn sie dieses Spottbild des gekreuzigten Jesus sehen oder wenn jemand darüber redet. Muss das also heute sein?

Ich habe mich dafür entschieden, ja. Ich hätte auch etwas Beschaulicheres erzählen können. Zum Beispiel die Weihnachtsgeschichte aus der Sicht des Esels. Das wäre bestimmt netter und fröhlicher gewesen. – Aber ich habe mich für die anderen Eseleien entschieden. Verstehen Sie mich nicht falsch – bestimmt nicht, weil ich so eine trübe Einstellung zum Glauben habe. Mit das Wichtigste an meinem Glauben ist mir, dass ich ihn fröhlich leben darf, und dass Christsein nicht bedeutet, nur mit gesenktem Kopf und melancholischem Gesichtsausdruck durch die Welt zu gehen. Das Evangelium ist eine frohe Botschaft, und unser Herr freut sich mit uns, wenn es uns, seinen Geschöpfen, gut geht.

Aber trotzdem ist es vielleicht gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit wichtig, dass wir uns an etwas mehr erinnern als an das nette Bild von der heiligen Familie in einem Stall, untermalt von passendem Weihnachtsgedudel, umrahmt von Weihnachtsfeiern in jedem Verein, am Arbeitsplatz, in Schule und Kindergarten, und überfrachtet von Gedanken über Geschenke. Wenn wir mal überlegen wie viel Zeit wir verwenden für das Aussuchen, Herstellen und Verpacken von Geschenken (das Umtauschen gar nicht mit eingerechnet...), und wie viel Zeit wir verwenden für das bewusste Erinnern an Jesu Geburt, das Überlegen, was das persönlich für uns heute bedeutet?

Genau deshalb möchte ich noch mal das unbequeme Spottkruzifix anschauen. Ein gekreuzigter Jesus mit Eselskopf, ein betender Mensch daneben, darunter steht: Alexamenos betet seinen Gott an.

Ein Gekreuzigter als Inbegriff der Liebe Gottes? Für die Heiden der Antike ist es eine Eselei. Für rechtgläubige Juden und Muslime bis heute ein abwegiger, gotteslästerlicher Gedanke. Für diese Menschen passt es durchaus zu sagen: Du Esel, du Dummkopf, du sturer Esel, wie kann man nur an so einen Gott glauben? Wo ist dessen Macht und Heiligkeit?

Für moderne, liberale Erfolgsmenschen ist es eine Peinlichkeit. Was für Esel, die an so etwas Peinliches glauben, der moderne Mensch steht da doch drüber!

Für die Heiden in der Antike eine Eselei.

Für die liberalen und modernen Menschen heute eine Peinlichkeit.

Für gläubige Christen nach wie vor das Zentrum ihres Glaubens.

Was wäre denn Weihnachten ohne den gekreuzigten und auferstandenen Jesus? Würden wir Weihnachten überhaupt feiern? Wenn Jesus nur ein sozial engagierter Mensch gewesen wäre, der sich zwar mit manch einem angelegt und die Massen begeistert hat, dann wäre er über die Jahrhunderte doch langsam in Vergessenheit geraten.

Wenn Gott nur als Kind zur Welt gekommen wäre, dann wäre das ein großes Zeichen gewesen, durchaus. Gott lässt sich nicht als König verehren, sondern kommt als einfaches Kind zur Welt, solidarisiert sich mit den Armen, Ausgestoßenen, Verachteten (übrigens gehören wir da ja gar nicht dazu, uns geht es in Deutschland doch trotz allem Gejammer ganz gut – heute würde Jesus in einem Dritte-Welt-Land zur Welt kommen, vielleicht in einem Land, in dem Bürgerkrieg herrscht und die Menschen hungern müssen und auf der Flucht sind).

Auch das zu überlegen tut uns verwöhnten und abgesicherten Menschen mal ganz gut, denn damit ist auch die Überlegung verbunden, was Gott von uns erwartet).

Aber noch mal: Wenn Gott nur als Kind zur Welt gekommen wäre, dann wäre das ein großes Zeichen gewesen, er kommt als einfaches Kind zur Welt, solidarisiert sich mit den Armen, Ausgestoßenen, Verachteten – aber wenn das alles gewesen wäre?

Dann wären wir Gott heute immer noch so fern. Weil wir vor dem großen und gerechten Gott nicht gerecht sein können, weil wir immer

schuldig sind vor ihm. Allein dadurch, dass Gott selbst ans Kreuz ging, dass Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist, allein dadurch werden wir gerecht vor Gott. Allein dadurch können wir sorglos und fröhlich auf ihn zugehen wie ein kleines Kind zu seinem Vater. Allein dadurch wird Weihnachten ein richtig wichtiges und bedeutendes Fest.

Und da werden Geschenke und nette Schnörkel rund um die Weihnachtstraditionen unbedeutender. Da wird es auch unbedeutender, ob andere mich als Esel bezeichnen, weil ich an diesen Gott glaube, der Mensch geworden ist und der für mich gestorben und auferstanden ist. Da wird es unbedeutender, ob manche mich oder auch meinen Gott als Esel bezeichnen, und meinen Glauben als Eselei.

Denn da drehe ich den Spieß um und sage: „Du Esel! Erkennst du denn nicht, welches riesige Geschenk Gott für Dich bereit hält?“ Ich sage: „Du Esel, warum glaubst Du nicht an so einen barmherzigen Gott, der uns Menschen über alles liebt?“

Wenn ich hier sage: Du Esel! so soll dies nicht spottend und abwertend sein. Sondern es soll ein liebevolles und aufforderndes „Du Esel!“ sein. „Du Esel, auch du Sturkopf bist von Gott geschaffen und geliebt. Du sturer Esel, wage doch einen Schritt auf Jesus zu!“

In unserem Jugendkreis haben wir viel zu lachen und zu erzählen. Aber immer wieder gehen wir auch „auf Tauchstation“ und wollen tiefer graben nach den Schätzen des Glaubens. Die Jugendlichen sind kritisch. Immer wieder kommen auch die berechtigten Fragen, was das denn nun alles mit dem Alltag zu tun hat. Sie wollen nicht nur biblische Geschichten hören und fromme Phrasen, sie wollen wissen, wie sie mit dem Ganzen im Alltag umgehen können.

Ich möchte ihnen nicht alles vorkauen und servieren. Ich möchte sie auffordern, selbst zu überlegen, was sie von dem heute Gehörten in den Alltag mitnehmen können. Was heißt das alles für sie konkret? Dass sie sich mal im Internet die Karikatur mit dem Gekreuzigten und dem Eselskopf anschauen und sich in den Maler hineinversetzen? Oder in den Beter daneben?

Heißt es für sie konkret, dass sie sich jetzt fernab von all dem Trubel jeden Tag bewusst 5-10 Minuten Zeit nehmen möchten um mit dem

zu reden, dessen Geburtstag bevorsteht? Dass sie ihn nicht aus ihrem Leben ausschließen, sondern ihm erzählen, was sie bewegt? Oder dass sie 5 Minuten stillsitzen und in dem lauten Treiben leise werden um zu hören, was er zu ihnen sagt?

Heißt es für sie konkret, dass sie überlegen, wie sie damit umgehen, wenn sie jemand wegen ihres Glaubens als Esel betrachtet? So selten kommt das ja gar nicht vor – wer spricht schon ganz offen über seinen Glauben, zum Beispiel am Arbeitsplatz?

Heißt das vielleicht auch, dass ich mich im Alltag anders verhalten sollte, weil ich kein sturer Esel sein will, sondern ein Mensch, der Fröhlichkeit lebt und ausstrahlt, weil er an Jesus glaubt?

Vielleicht sollte ich mir persönlich ja auch noch mal überlegen, welches Bild von Jesus ich lieber sehe. Das nette Jesuskindlein in der Krippe und den herrschaftlich einreitenden Jesus in Jerusalem – oder das ärmliche Kind im Stall, schreiend, die Windeln voll, die Eltern angespannt nach dem langen Marsch nach Bethlehem, der Herbergssuche und der Geburt, und schon stehen da fremde Männer, die nach Schafen stinken und wollen das neugeborene Kind sehen. Was sehe ich lieber? Sehe ich gerne den leidenden Jesus am Kreuz? Der gehört auch dazu zu meinem Glauben.

Was konkret nehmen sie aus dieser Predigt mit in ihren Alltag? – Am liebsten hätte ich es sie aufschreiben lassen, denn dann bleibt am meisten hängen. In Anbetracht der Zeit aber möchte ich sie einfach ermutigen, die folgenden 3 Minuten zu nutzen und nicht an das Weihnachtsgeschenk für ihre Nichte oder die Deko für den Christbaum zu denken, sondern an die Eselsworte und welchen Punkt sie persönlich herauspicken, von was sie angesprochen wurden. Und ich möchte sie ermutigen, dass es nicht beim Kirchgang bleibt und danach abgehakt ist, sondern dass sie etwas mitnehmen und ein kleines Stück davon im Alltag umsetzen. Seien sie kein störrischer Esel! Nutzen Sie die Zeit. Wer möchte, macht sich auf die Eselkarte Notizen, wer möchte, nimmt die Karte einfach als stete Erinnerung an den Gottesdienst mit.

3 Min.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal an meine Eingangsworte erinnern:

Wenn Sie an die Geschichte denken von dem Esel, der verhungert ist, weil er sich nicht entscheiden kann welchen der beiden Heuhaufen er nun fressen soll – seien sie nicht auch so ein dummer Esel, sondern entscheiden sie sich für die naheliegende gute Nahrung, verspüren sie Hunger auf ein Leben mit dem, dessen Geburtstag wir bald feiern. Der Heuhaufen liegt da, sie müssen nur darauf zugehen. Nehmen sie lieber die positiven Eigenschaften des Esels mit:

Ein Esel kann zäh und ausdauernd sein. Ein Esel ist selbstbewusst.

Nehmen sie sich diese Eselseigenschaften mit für ihren Glauben. Nehmen sie das mit in die letzte anbrechende Adventswoche und schauen sie sich den Esel an der Krippe noch mal mit anderen Augen an.

Amen.

Wir singen jetzt das Lied „Tochter Zion“, die Verse 1-3 – und ich möchte sie ermutigen, sich dabei vorzustellen wie Jesus in Jerusalem einzieht!

Sybille Kalmbach, Jugendreferentin, Gärtringen